

ACHTUNG SPERRFRIST: 26. APRIL 2014, 14:30 UHR !

**Gottesdienst zur Verabschiedung aus dem Amt des Landesbischofs  
am 26. April 2014 im Dom zu Braunschweig  
Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber**

Liebe Schwestern und Brüder,

die Erfahrungen dieser Tage sind ambivalent: Abschied und Neubeginn, zwischen den Welten leben, Ankommen und Festhalten. Texte, Bilder, Briefe – was fällt einem beim Umzug alles in die Hände, da verharrt man, Erinnerungswelten öffnen sich. Es sind viele Stationen, private, dienstliche, gute und weniger gute, die aufleuchten.

Vor mehr als 42 Jahren haben meine Frau und ich in Greetsiel an der Nordsee als Lehrerin und Vikar begonnen. Oppenheim am Rhein war die nächste Station für uns und die beiden Kinder, Propst - oder wie es heute heißt - Regionalbischof ab 1991 in Wiesbaden und seit 2002 Landesbischof in Braunschweig. 24 Jahre im kirchenleitenden-bischöflichen Dienst. Meine Frau ist diese Wege – ebenso wie unsere Kinder – mitgegangen. Dafür bin ich dankbar, denn es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei, schon gar nicht in solchem Beruf. Und ich habe durch ihre Erfahrungen im Leben und Arbeiten in der Schule und manch kirchlicher Ehrenamtlichkeit und durch die Kommentare unserer Kinder auch zu mancher kirchlichen Besonderheit enorm viel gelernt über die Wirklichkeit des Lebens. Dafür Dank vor allem anderen.

Nun dürfen Sie, liebe Schwestern und Brüder, von mir heute keine letzten Worte erwarten, auch keinen detaillierten Rückblick. Nur soviel: Durch die vielen Besuche in den Gemeinden habe ich das Engagement und die Glaubenskraft von Menschen im Haupt- und im Ehrenamt erfahren, die an vielen Stellen dazu beitragen, dass man in unseren Dörfern und Städten gut leben kann. Das Zusammenwirken der Leitungsorgane, die gegenseitige Wertschätzung, lassen erst das Gemeinsame gelingen.

Sonntäglicher Predigtendienst, wunderbare ökumenische Begegnungen, Arbeit für Stiftungen und in der Universität und mitunter auch heftige öffentliche Diskurse zu Fragen, die es zu diskutieren und zu entscheiden galt, haben meinem Leben und Arbeiten Würze verliehen. Da ist der Abschied nicht leicht, auch deswegen nicht, weil sich hinter der Beschreibung der äußeren Gestaltung der Arbeit viele tiefe und wertvolle menschliche Beziehungen verbergen. In diesem Kontext gilt es den Auftrag eines Christenmenschen, sei haupt- oder ehrenamtlich unterwegs, zu leben.

Was ist der gemeinsame Auftrag? Es ist die Predigt des Wortes vom Kreuz. Von diesem Wort sagt Paulus, dass es den einen eine Torheit ist, den anderen aber eine Gotteskraft wird. (1. Kor 1,18) Und es gilt nach wie vor die Jahreslosung aus dem Jahr meines Dienstbeginns 1972: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Christi willen.“ (2. Kor 4,5) Wir predigen, wir alle, die wir Christen sind, das Wort vom Kreuz.

Also nicht unsere Befindlichkeiten, nicht unsere Welterklärungen, nicht unsere Bedürfnisse oder die vermeintlichen Bedürfnisse der Hörer und Hörerinnen sind das Thema, nicht Event und Spektakel, die haben ohnehin noch nie die Herzen und Seelen der Menschen erreicht, sind die uns aufgetragene Sache.

Es muss um Gott gehen, um Gott, so wie er in Jesus Christus in unserer Mitte war und ist. In ihm ist Gott konkret geworden, unverwechselbar. Gott - nicht wie es auf den Koppelschlössern stand mit uns und unserer Sache – sondern uns nahe, so wie Jesus Christus den Menschen nahe war. Er sagt zu einem Lahmen: „Steh auf, nimm Dein Bett und geh, Du hast noch etwas vor Dir und ich befähige Dich dazu. Bringe Dich wieder in Bewegung. Traue Dir etwas zu.“

Auch der Sünderin und dem kleinen Zachäus, diesem Geldvermehrter auf Kosten der anderen, wendet er sich zu: „Ja Du sollst das Geld unter die Leute bringen, aber so, dass es den Leuten zum guten Leben hilft.“ Dass dies den Mächtigen nicht passte, auch den religiös Mächtigen - kein Wunder, denn wenn es ganz um Gott geht, um seine Größe, um sein Dunkel, um sein Strahlen, wenn es ganz um ihn geht, dann relativiert sich Vieles. Dann wird alles, was uns so endgültig erscheint - Staat und Kirche, unsere Systeme - in seiner Vorläufigkeit erkannt. Und dann wird auch am heutigen Tag des Tschernobylgedenkens die Selbstüberschätzung des Menschen erkennbar.

Und nun geht es um Verabschiedung im Dom, im Herzen der Stadt, zwischen Rathaus und Landesmuseum, wo Menschen geschäftig unterwegs sind, wo Kunst, Kultur, Wirtschaft und Politik ihren Ort haben, steht unser Dom. Ein Kontrapunkt mitunter, nicht nur Bestandteil eines städtebaulichen Ensembles. Ein Kontrapunkt zumindest in dem, was in ihm zu Wort und Gestalt kommt. So muss das sein, denn Jesus, der im Abseits dieser Welt geboren wurde, der denen dort nahe war und zur Veränderung ihrer Situation beitrug, der die Machtverhältnisse in Frage stellte und der am Ende vor den Mauern der Stadt sein Leben um der Liebe willen verlor, ist unser Herr. Er und sonst keiner. Das wird man, das muss man merken. Menschen, die vom Zei-

chen des Kreuzes bestimmt sind, werden immer wieder Wege suchen, die Lage der Schwächeren zu bessern. Und sie werden ihre Überzeugungen in den öffentlichen Diskurs einbringen. Leben, das von diesem Symbol, vom Glauben an diesen Herrn getragen ist, hat Hoffnung, weil es um die verändernde Kraft der Liebe weiß: Es hat Hoffnung für diese Welt - ohne Kurzatmigkeit.

Evangeliumsgemäß als Katholik, Orthodoxer, Freikirchler, Anglikaner und Evangelischer leben, das heißt auch, aus der Freude an Gott das Ungewöhnliche, das Neue nicht länger als das Unmögliche ansehen. Aufstehen, weitergehen, die Niedergeschlagenheit ertragen und doch der Resignation wehren. Christus hat uns zugesagt bei uns zu sein, gestern heute und für alle Zeit. Vielleicht sind Ihnen diese Worte zu abgehoben. Nun gut, dann will ich noch einmal ermutigen, die winzigen Wort zu suchen, die dem guten Leben dienen. Rose Ausländer, die Jüdin, erinnert uns Christen und Christinnen in dem Gedicht "Werben" daran:

"Werben  
Die großen Worte  
sind verlorengegangen  
Es heißt  
mit winzigen Wörtern  
werben  
Um Frieden und Liebe  
Im Namen der Religionen  
Im Namen der Ermordeten  
Im Namen der Lebenden  
Die leben wollen  
Im Gold und Grün  
unsrer Erde."

Mit winzigen Wörtern werben, mit Wörtern, die Menschen erreichen und die die Lebenszusammenhänge erhellen, die Hoffnung schenken und Mut machen. Für mich haben sie ihre Wurzel im Wort vom Kreuz. Und dieses Wort war und ist es, das mich hat meinen Dienst tun lassen, nicht immer unverdrossen, nicht immer ohne mich selbst zu predigen – ganz gegen den Rat des Apostels – aber immer darum ringend, die Grundfrage nach Gott nicht zu überhören. Jesus Christus ist seine Antwort. Amen